

Colias hyale L. aberr.

Mit 2 Abbildungen.



Figur 1. Oberseite.



Figur 2. Unterseite.

Im Anschluß an die in No. 12 der Entomol. Zeitschrift beschriebene Aberration von *Euchloë belia* Cr. möchte ich darauf hinweisen, daß ich eine ähnliche Aberration auch von *Colias hyale* gefunden habe.

An einem sehr heißen Augusttage 1905 erbeutete ich im Allensteiner Stadtwalde ein anscheinend soeben erst geschlüpftes *hyale* ♀. Dieses besitzt, wie aus den Abbildungen hervorgeht, prächtige, tief-schwarze aberrative Zeichnungen, sowohl auf der Ober- wie auf der Unterseite. Der schwarze, sonst alleinstehende Fleck auf der Oberseite am Ende der Mittelzelle ist mit dem weißgefleckten, schwarzen Spitzenfleck zusammengefloßen, und von den im Halbkreis stehenden weißen Flecken der typischen Form sind nur noch zwei deutlich sichtbare vorhanden. Auf der Unterseite sind nicht nur die Vorderflügel, sondern auch die Hinterflügel stark schwarz bestäubt. Die Vorderflügel lassen die aberrative Zeichnung der Oberseite noch ziemlich deutlich erkennen. Die Hinterflügel zeigen ein verschwommen hervortretendes breites, schwarzes Band, welches nach der Wurzel zu allmählich in die tiefgelbe Grundfarbe übergeht.

Während meiner langjährigen Sammeltätigkeit war mir ein solches Stück noch nie zu Gesicht gekommen, auch habe ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur eine Beschreibung dieser Aberration nicht gefunden. Es würde mich interessieren, zu erfahren, ob eine ähnliche Abweichung der Stammform bei *hyale* auch an anderer Stelle schon bemerkt worden ist.

Willy Reiff, Königsberg (Pr.).

Kleine Nachrichten über einzelne Schmetterlings-Arten.

Von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

Mit drei Abbildungen.

1. Das Ei von *Lycaenaalcon* F.

In der Societas entomologica XVII (1902) p. 98 habe ich das Ei dieser Art beschrieben. Am

14. Juli 1906 sammelte ich auf den Wörnitz-Wiesen (Mosigkauer Haide, Anhalt) eine größere Anzahl dieser Eier, welche an den Blumenkronen, Kelchen, Blättern oder Stengeln von *Gentiana pneumonanthe* einzeln abgelegt waren. Von diesen habe ich noch nachstehende ergänzende Notizen gemacht. Das weiße Ei ist 0,67 mm breit und 0,35 mm hoch, auf der Scheitelfläche schwach eingesunken. Die Mikropyle rundlich, 0,06 mm im Durchmesser haltend, matt grünlich, von einem Ring 0,02 mm breiter und 0,05 mm langer Zellen umgürtet. Die Größe der Zellen nimmt von hier nach dem Rande allmählich zu; die auf den Gürtelring folgenden, obgleich vielfach von ungleicher Form, messen schon 0,04 mm in der Breite und 0,06 mm in der Länge; die an der Seitenfläche gelegenen sind regelmäßiger gestaltet und besitzen einen Durchmesser von 0,06 mm. Auf der Scheitelfläche erscheinen die Zellen ziemlich tief, so daß ihr Grund schwer sichtbar ist; an der Seitenfläche sind sie flacher. Die Wände des Netzwerkes sind rein weiß und etwa 0,015 mm stark, der Grund der Zellen grünlichgrau.

Die Raupe durchbricht das Ei sehr häufig an der Basis und dringt damit direkt in die Blüte oder das Blatt ein. Solche Eier erscheinen äußerlich ungeschlüpft, sind aber daran zu erkennen, daß der grünliche Grund der Zellen weißlich erscheint, nachdem die Raupede Eischale verlassen hat. (25. VII. 1906).

Herr A. Sieh in London, dem ich von obigen Eiern sandte, hat im Entomologist Record XVIII. (1906) p. 263 ebenfalls eine eingehende Beschreibung der *alcon*-Eier gegeben, sandte mir auch eine von Herrn Noad Clark angefertigte mikrophotographische Aufnahme derselben, die ich gegebenenfalls veröffentlicht werden werde.

2. *Crocallis elinguaris* L. bei Berlin.

Die Verzeichnisse von Pfützner (1891), Thureau (1897) und Bartel und Herz (1902) enthalten diesen Spanner nicht. Infolge meiner Beschreibung des Eies dieser Art in der Entom. Zeitschrift XX. (1906) S. 189 (1. Beilage) hatte Herr H. Elbe (1. Schriftführer der Berliner Entomolog. Gesellschaft) in Berlin die Liebeshwürdigkeit mir mitzuteilen, daß er dieses für die Berliner Umgegend recht seltene Tier am 22. Juli 1904 in einem Erlbruch bei Birkenwerder in einem männlichen Exemplare gefangen habe. Es saß an einem Stamme, hatte aber leider einen Riß im rechten Hinterflügel. (18. X. 1906).

3. Zur Ueberwinterung des Eies von *Crocallis elinguaris* L.

teilt mir Herr Karl Schmidt in Ober-Spremburg bei Neusalza (Königr. Sachsen) folgendes mit. Anfang August 1905 erbeutete ich ein ♀ dieses Spanners, welches ich zur Eiablage benutzte. Ich setzte es in ein mit Gaze überzogenes Einmacheglas, worin ich bereits Raupen gezogen hatte, und in dem sich noch dürre Futterreste befanden. Das ♀ heftete seine Eier an diese mit der breiten Seite an, während die Eier mit den schmalen Seiten selbst zusammenhängen. Vier Wochen lang sah ich jeden Tag nach, ob die Eier geschlüpft seien, fand sie aber immer unverändert vor und wunderte mich sehr, daß die 3. Auflage des Hofmann-Spulerschen Werkes angab, die Raupe lebe vom Herbst bis Mai an Wollweiden, Schlehen usw. 1906 habe ich aber noch Ende Juni, ja sogar Anfang Juli Raupen dieser Art gefunden. Ich nahm nunmehr an, daß die Eier überwintern

würden und brachte sie im Spätherbst in einen ungeheizten Raum. Mitte Februar 1906 nahm ich sie wieder ins warme Zimmer und fand sie noch unverändert. Acht Tage später waren die Räumchen jedoch geschlüpft. Da ich an frostfreien Tagen Zweige der Traubenkirsche eingesammelt und in Wasser gestellt hatte, so konnte ich den Räumchen die ausgetriebenen Blätter vorlegen. Sie nahmen dieselben gern an und wuchsen zusehends. Hierdurch glaube ich den Beweis erbracht zu haben, daß die Eier von *Cr. elingvaria* überwintern. 1906 ist es mir trotz eifrigen Suchens nicht gelungen ein ♂ oder ♀ dieses Spanners zu finden, so daß ich nicht in der Lage bin, die gemachten Erfahrungen zu wiederholen. (22. X. 1906.)
(Schluß folgt).

Ueber die Wirkungen des Vesuv-Ausbruches im April 1906 auf das Insektenleben der Umgebung Neapels.

Von *Fr. Zickert*, Neapel.
(Schluß.)

In Baiano angelangt, bestieg ich die ziemlich primitive Postkutsche, um nach dem noch ca. 13 Kilometer entfernten Monteforte zu gelangen. Wir saßen zu vier in der engen Kutsche, ein wohlgenährter Pfarrer, der zusammen mit zwei Bauersfrauen noch weiter bis nach Avellino fuhr, und ich. Und so ging es mühsam den langen, ansteigenden Weg hinan.

In Monteforte angelangt, stieg ich aus und war froh, das Fuhrwerk los geworden zu sein, mit seinen harten Sitzen und seinen Insekten, die auch die einzigen waren, die ich an jenem Tage, wenn auch nicht gesehen, doch wenigstens . . . gespürt habe.

Nach einem kurzen Frühstück begab ich mich auf den Weg zur Fangstelle, einer mittelgroßen, von Kastanienbüschen und Haselnußstauden umgebenen Wiese. Auf dem Wege dorthin mußte ich mich aber überzeugen, daß an ein Fangen garnicht zu denken war.

Hier fehlte die feine vulkanische Asche gänzlich, indem der Boden mit einer ca. 35–40 cm hohen, schwarzbraunen und grobkörnigen Sandschicht bedeckt war, vermengt mit weißlichen Bimssteinen, von denen einige die Größe eines Hühnereies erreichten. Die sonst so saftig grünen Kastanienwälder waren fast kahl; die wenigen noch vorhandenen Blätter hingen steif und mit einer schwarzbraunen Masse bedeckt senkrecht herab. Zwar sah ich hier und da frische grüne Triebe; doch blieb die Hauptfarbe der ganzen Landschaft schwarzbraun.

Wahrlich ein trauriges und fast unheimliches Bild, das durch die lachende Sonne und den tiefblauen, wolkenlosen Himmel noch trauriger gestimmt wurde!

An der Fangstelle angelangt, fand ich die mir wohlbekannte Wiese verödet; aus der hohen, glatten Sandschicht ragten nur die Spitzen einiger dürren Grashalme hervor. Von Insekten nicht die geringste Spur. — Ich versuchte die Sandschicht, so gut es ging, zu entfernen, um eine kleine Stelle des Erdbodens freizulegen. Ein gut wahrnehmbarer Geruch nach Salzsäure entströmte den untersten Schichten der sandigen Masse. Die darunter liegende Vegetation, hauptsächlich aus Klee- und Grasarten bestehend, war durch die ungemein schwere Sandschicht flach an den Erdboden gedrückt. Blätter und Halme hatten schwarzbraune Farbe und waren

vollständig ausgetrocknet, so daß man dieselben mit den Fingern zerreiben konnte. Der Erdboden selbst war bis zu einer Tiefe von 5–6 cm durch die Einwirkung der chemischen Bestandteile des vulkanischen Sandes gelblich gefärbt, sehr locker, und fühlte sich schwammig an.

Die verödete Landschaft und die unheimliche Stille ringsherum, die nicht wie früher vom Gewitscher der Vögel und dem heiteren Gesang der auf den Bergen arbeitenden Köhler unterbrochen wurde, trieben mich bald fort, und ich fuhr dann mit der von Avellino kommenden Postkutsche nach Baiano zurück, um erst spät am Abend mit leerer Sammelschachtel zu Hause anzulangen.

So ist auch diese schöne Gegend verwüstet, und wird wohl längere Zeit vergehen, bis sich dort wieder Insekten zeigen werden. Ich glaube kaum, jemals wieder *Ino turatii* zu erbeuten; denn diese neue Art hatte ich nur dort finden können. Weiter flogen in Monteforte prächtige Stücke von *Th. v. cassandra*, sowie zahlreiche Lycaenen, *Polygonmatus* usw. — Heteroceren waren zahlreich vertreten, besonders die Spanner, deren Raupen man von den massenhaft angepflanzten Haselnußstauden in Menge abklopfen konnte.

Es wird wohl längere Zeit vergehen, bis die Vegetation in den zerstörten Gegenden ihre frühere Ueppigkeit wiedererlangt haben wird, und habe ich Ende August, anlässlich eines Ausfluges nach dem ca. 90 km von hier entfernten Paternopoli konstatieren können, daß, obwohl Bäume und Sträucher in schönstem Grün prangten, der Erdboden an nicht kultivierten Stellen nur sehr spärlich bewachsen war.

Von Schmetterlingen sah ich in Paternopoli, wo die Asche eine Höhe von ca. 12–15 cm erreicht haben soll, so gut wie nichts — einige *Pieris*, *Vanessa* und *Satyrus* — die sehr wahrscheinlich von noch entfernteren Lokalitäten zugeflogen waren.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Raupen der Zygaenen verhältnismäßig wenig durch die Einwirkung der giftigen Bestandteile der vulkanischen Asche gelitten haben; denn an den verschiedenen Flugplätzen, und besonders auf dem Monte Castello, traf ich in den Monaten Juni und Juli Zygaenen der verschiedenen Arten und Varietäten ziemlich zahlreich an, während andere Falter, selbst die gewöhnlichsten, nur ganz vereinzelt flogen.

Wenn man nun auf die Folgen der Eruption zurückblickt, so müssen dabei Insekten aller Ordnungen massenhaft zu Grunde gegangen sein, und wird es interessant sein zu erfahren, ob sich lokalisierte Arten und Varietäten an bestimmten Stellen erhalten haben oder nicht, und ob sich späterhin Arten an Lokalitäten finden werden, wo dieselben früher nicht vorkamen.

An und für sich bleibt aber der letzte Ausbruch des Vesuvs eines der interessantesten und großartigsten Naturschauspiele, das jedem, der die aufregenden Tage miterlebte, unvergeßlich bleiben wird.

Beiträge zur Kenntnis der Ontogenese europäischer Spingidenraupen.

Von Dr. *Paul Denso*, Genf.

(Fortsetzung.)

Verpuppungskleid. Kurz vor der Verpuppung ändert die Raupe ihr Kleid nur insotern, als die hellen Farbentöne, wie die Subdorsale, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Kleine Nachrichten über einzelne Schmetterlings-Arten 234-235](#)